

„Der Engel des Herrn“

Erlösungsgedächtnis als Volksgebet

Dr. Andreas Heinz

51

Zu den Formen der Frömmigkeit, die in der Gegenwart bedauerlicherweise immer mehr außer Gebrauch kommen, gehört das Gebet des „Engel des Herrn“. In weiten Gebieten des deutschen Sprachraums, vor allem unter der ländlichen Bevölkerung, gehörte der „Angelus“ beim Glockenzeichen am Morgen, Mittag und Abend einmal zum festen Bestand der täglich privat oder gemeinschaftlich in der Familie verrichteten Gebete. Noch 1947 wurde der „Engel des Herrn“ zum Gebet des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend erklärt.

Seitdem ist der Brauch stark zurückgegangen. Angesichts der unverkennbaren Schwunderscheinungen ist es erfreulich, daß das Einheitsgesangbuch „Gotteslob“ nicht bloß auf den „Angelus“ hingewiesen hat, sondern im Abschnitt „Grundgebete“ gleich auf den ersten Seiten des Buches den vollen Text bietet.¹ Die zu Beginn der Fastenzeit 1979 in Kraft getretene, von der Deutschen Bischofskonferenz erlassene Bußordnung nennt unter den täglichen Gebeten, die dem einzelnen und den Familien zu neuerlicher Pflege empfohlen werden, auch den „Engel des Herrn“².

Wenn Empfehlungen dieser Art etwas ausrichten sollen und wenn es, wenigstens bei einem wenn auch zahlenmäßig im Vergleich zu früher kleiner gewordenen Kreis katholischer Familien bzw. einzelner Gläubigen, zu einer Neubelebung dieser Gebetsform kommen soll, muß Sinn und Zweck einer solchen Praxis deutlich bewußt gemacht werden. Der alleinige Hinweis auf die Tradition – und mag sich auch wie beim „Angelus“ mehrere Jahrhunderte alt sein³ – wird dem heutigen Christen als Begründung allein nicht genügen.

Gedächtnis der Menschwerdung

In seiner heutigen Gestalt präsentiert sich das Gebet zum Angelus-Läuten als Inkarnationsgedächtnis. Sein Grundbestandteil ist das dreimal wiederholte Ave Maria. Schon von seinem biblischen Ursprung her gehört der englische Gruß in den Kontext der Menschwerdung Christi. Er besteht ja in seinem Kern aus dem Grußwort des Engels Gabriel an Maria bei der Ankündigung der Geburt des Gottessohnes (Lk 1, 28) und dem Gruß der Elisabeth an die Mutter des Herrn bei der Begegnung der beiden hoffenden Frauen (Lk 1, 42). Diesem biblischen Doppelgruß hat die kirchliche Überlieferung die Namen MARIA und JESUS hinzugefügt.⁴ Hinzu kam ferner in nachreformatorischer

¹ Vgl. GL 2, 7

² Vgl. den Text in den Amtsblättern der deutschen Diözesen. Auch als Faltblatt zum Einlegen ins „Gotteslob“ erschienen.

³ Zur Geschichte des „Angelus“ immer noch grundlegend Th. Esser OP, Das Ave-Maria-Läuten und der „Engel des Herrn“ in ihrer geschichtlichen Entwicklung: Hist. Jb 23 (1902) 22–51; 247–269; 775–825. Vgl. ferner H. Schauerte, Art. Angelus und Angelus-Läuten: Lexikon der Marienkunde, hrsg. von K. Algermissen – L. Böer – C. Feckes – J. Tyciak, Bd. I (Regensburg 1957) 217–221 (Literatur); Th. Schnitzler, Art. Angelusläuten: LThK I (Freiburg i. Br. 1957) 542 f.

⁴ Vgl. J. A. Jungmann, Art. Ave Maria: LThK I (Freiburg i. Br. 1957) 1141.

Zeit das abschließende Bittgebet. Nachdem der englische Gruß in dieser aus den biblischen Elementen (Lk 1, 28. 42) und der Bitte um die Fürsprache Mariae zusammengesetzten Gestalt in das 1568 von Papst Pius V. herausgegebene Römische Weltbrevier aufgenommen worden war, setzte sich diese Form des Ave Maria allmählich überall durch. Der Ave-Text erinnert also von seinem Wortlaut und seinem „Sitz im Leben“ her an die Begebenheiten der Verkündigung und der „Heimsuchung“ und damit an das Heilsmysterium der Inkarnation selbst.

Der schon im Ave Maria angeklungene Gedanke an die Menschwerdung wird verstärkt durch die dem dreimaligen „Gegrüßet seist du, Maria“ jeweils voraufgehenden Verse. Während der erste Vers „Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft – und sie empfing vom Heiligen Geist“ inhaltlich sein biblisches Fundament in Lk 1, 26–35 hat, handelt es sich bei den beiden anderen „Ecce ancilla“ und „Verbum caro factum est“ um wörtliche Schriftzitate (Lk 1, 38; Joh 1, 14). Das dreimalige Ave Maria in Verbindung mit diesen Versen ist als Begleitgebet zum Angelus-Läuten erstmals in einem 1560 in Venedig gedruckten italienischen Katechismus nachzuweisen.⁵ Nachdem diese Form in dem 1571 von Pius V. neu herausgegebenen *Officium Parvum BMV* sanktioniert worden war, war ihr eine allgemeine Verbreitung sicher.

Der Brauch des Angelus-Betens wurde im deutschen Sprachgebiet maßgeblich durch das volkkatechetische Schrifttum des „Zweiten Apostels Deutschlands“, des hl. Petrus Canisius (†1597), gefördert. Der canisianische kleine Katechismus erwähnt allerdings erst ab der 10. Auflage (Konstanz 1594) das dreimalige Läuten am Tag.⁶ Früher und ausführlicher als im Katechismus geht P. Canisius SJ bereits in seinem Gebetbuch („Bettbuch – Liber precum“) auf den Brauch ein und bietet eine entsprechende Gebetsanleitung.⁷ Dabei zeigt sich, daß von ihm das ursprünglich nur mit dem Abendläuten verbundene Inkarnationsgedächtnis auch auf das offenbar damals vielerorts bereits übliche Morgenläuten ausgedehnt wird. Unter der Überschrift „Wie man zu Morgen vnd Abents betten soll/wann man zu dem Aue Maria leutet“ enthält das Gebetbuch des Canisius vier verschiedene Texte zur Auswahl, die sämtlich die Erinnerung an die Menschwerdung zum Inhalt haben.⁸ An erster Stelle findet sich der Text, der in der Folgezeit, in leicht abgewan-

⁵ Vgl. Esser (s. Anm. 3) 789–791. Nach der Anweisung dieses Katechismus wurden die Verse erst *nach* jedem der drei Ave gesprochen.

⁶ Vgl. S. Petri Canisii *Catechismi Latini et Germanici* (= Soc. Jesu selecti Scriptores I/2, ed. Frid. Streicher S. I.), Romae – Monachii Bav. 1936, 287 f. In der 10. und 11. Auflage (Freiburg 1596) des kleinen Katechismus finden sich bereits die Verse im heutigen Wortlaut vgl. ebda 288. Über den Einfluß des P. Canisius vgl. auch Esser (s. Anm. 3) 787–789.

⁷ Uns liegt eine „vermehrte und verbesserte“ Auflage vor, die 1586 in Dillingen bei Joh. Mayer gedruckt worden ist (Stadtbibl. Trier Aa I 106) und den Titel trägt: *Bettbuch vnd Catechismus nach rechter Catholischer form vnd weyß. . . Durch Petrum Canisium der H. Schrifft Doctorem. . .*; zum Angelus-Gebet ebda fol 58–61.

⁸ Wie die von Esser veröffentlichten Texte zeigen (S. 778–785) hat Canisius seine Gebete den damals gängigen Gebetbüchern entnommen. Er bietet also eine Auslese aus den damals zum Angelus-Läuten gebräuchlichen, offenbar noch sehr verschiedenartigen Gebeten.

delter Form, sich durchsetzen und Allgemeingut werden sollte. Die Verse lauten:

„Der Engel Gottes bracht Marie die botschafft / vnd sie empfieng vom heiligen geist vnsern Heiland / Aue Maria.

Sihe / sprach Maria / ich bin ein Dienerin deß Herrn / mir geschehe nach deinem wort. Aue Maria.

Vnd das Wort ist Flaisch worden / vnd hat in vns gewonet. Selig ist der Leib / der dich Christe getragen hat / vnnd die Brüst die du gesogen hast / Aue Maria.“

Die nach heutigem Brauch als fester Bestandteil zum „Angelus“ gehörende Oration „Gratiam tuam“ kennen die von P. Canisius vorgeschlagenen Gebete zum morgendlichen und abendlichen Läuten nicht. Die Kollekte war allerdings im 16. Jahrhundert verschiedentlich beim „Angelus“ schon im Gebrauch.⁹ Canisius selbst schlägt als mögliches Abschlußgebet nach den drei Ave Maria den folgenden Text vor¹⁰:

„Herr Gott / dir sey lob vnnd ehr / daß du vnser Hayl inn höchster Liebe durch verkündigung deß Engels angefangen / vnnd durch dieselbige frucht Marie volent hast / Verleihe vns dein genad / Christlichen zu glauben / gerecht zu leben / vnn seliglich zu sterben. Durch denselben deinen Son. . .“.

Das Inkarnationsgedächtnis beim Mittagläuten setzte sich in Parallele zum Morgen- und Abendläuten im deutschen Sprachraum erst im Laufe des 17. Jahrhunderts durch.

Gedächtnis des ganzen Heilswerkes

In dem oben erwähnten Gebetbuch des Petrus Canisius findet sich noch die deutliche Spur einer älteren Deutung des dreimaligen Ave-Läutens, die das Morgen-, Mittag- und Abendläuten als Erinnerung an die drei wichtigsten Stationen des Heilsmysteriums in Christus auffaßte: als Gedächtnis an die Menschwerdung, den Kreuzestod und die Auferstehung des Herrn. Das Glockenzeichen am Mittag bringt Canisius noch in Verbindung mit der „Scheidung“ Christi. Als Mittagsgebet empfiehlt er deshalb das „Tenebrae“¹¹:

„Es seind finsternuß worden als die Juden den Herren Jesum gecreuziget hetten. Vnn vmb die neundte stund schryt der Herr Jesus mit lauter stimm: Mein Gott / mein Gott / warumb hast du mich verlassen: vnnd mit genaigtem Haupt gab er den Geist auff.

⁹ Canisius selbst bezeugt dies in seinem Werk „De Maria Virgine incomparabili“ (Ingolstadt 1577) lib 3, c. 3, pag. 245; vgl. Esser (s. Anm. 3) 788. In seinem für die Schüler des Dortmunder Gymnasiums bestimmten „Catechismus brevis et catholicus“ (vgl. unten Anm. 31) hat Jak. Schöpfer (†1554) als Gebet zum Abendläuten den Vers: „Ingressus Angelus ad Mariam, ait: Ave Maria. . .“; danach sofort die Oration „Gratiam tuam“.

¹⁰ So auch ab der 10. Auflage in den Katechismen; vgl. Anm. 6.

¹¹ Vgl. „Bettbuch“ (s. Anm. 7) fol. 60^v–61^r; auch in den Katechismen (s. Anm. 6).

Dethalben / O Herr Jesu Christe / betten wir dich an / vnnd loben dich.

Dann durch dein heilig Creutz / durch dein bitter leiden / vnnd vnschuldigs sterben / haß du vns vnn die gantze Welt erlöset.

Collect:

Herr Jhesu Christe / ich bitte dich flehenlich durch die bitterkeit deines heyligen leydens / so du vmb vnsere willen am Creutz hast gelitten / allermaist aber in der stund / da dein edle Seel von deinem heyligen Leib geschiden ist: Wöllest dich erbarmen vber mein arme seel / wann sie von meinem Leib wirt abschiden / auff daß dein Creutz vnnd Marter an mir vnnd andern Sündern nicht verloren werde / Amen.¹²

O Jesu dir leb ich: O Jesu dir sterb ich: O Jesu dein bin ich / tod vnd lebendig.“

In einem im 17. Jahrhundert weit verbreiteten, von einem Ordensmitbruder des Canisius verfaßten Volkskatechismus, der „Christlichen Zuchtschul“ des Luxemburger Jesuiten Nikolaus Cusanus¹³ († 1636) ist außer dem Mittagläuten – seine Einführung muß damals übrigens noch urgirt werden¹⁴ – als Erinnerung an den Kreuzestod Christi auch das morgendliche Läuten in seiner älteren Interpretation als Auferstehungsgedächtnis noch anzutreffen. Der Christ solle – so N. Cusanus SJ¹⁵ – beim Glockenzeichen am Morgen an die Auferstehung Christi und an die Erscheinung des Auferstandenen vor seiner Mutter denken. Am Mittag solle man sich Christus am Kreuz und seine unter dem Kreuz stehende Mutter vergegenwärtigen. Das Abendläuten erinnert an die Verkündigungsszene. Als mündliches Gebet sieht Cusanus jeweils ein Vater unser und ein Gegrüßet seist du, Maria vor.

In der Gebetsanleitung zum Angelus-Läuten, wie sie die „Christliche Zuchtschul“ bietet, ist das Bemühen spürbar, die ältere Deutung auf Verkündigung, Erlösertod und Auferstehung des Herrn mit der jüngeren, marianischen Interpretation zu harmonisieren. Neben die Kommemoration christologischer Glaubensgeheimnisse tritt stärker die marianische Komponente, die im Volksempfinden in Zukunft den Hauptakzent erhalten wird.

¹² Nach der im Mittelalter sehr beliebten Oration „DJC propter illam amaritudinem. . .“, die verschiedentlich im Rahmen der Adoratio Crucis liturgische Verwendung fand; vgl. etwa Missale Trev. 1608 (1610), 198.

¹³ Nik. Cusanus ist 1574 in Kues an der Mosel geboren und am 20. 4. 1636 in Luxemburg an der Pest gestorben. Aus Verehrung für seinen großen Landsmann, den Kardinal Nikolaus Cusanus, gab er seinen ursprünglichen Namen „Leyen“ auf und nannte sich gleich ihm nach dem gemeinsamen Heimatort Kues „Cusanus“. Die 1626 erstmals gedruckte „Christliche Zuchtschul“ (= CZ) erlebte bis 1737 an verschiedenen Orten insgesamt 15 Auflagen; vgl. de Backer-Sommervogel II 1745–1747; N. Kyll, Die „Christliche Zuchtschul“ des Nikolaus Cusanus SJ als volkskundliche Quelle des westrierischen Raumes: Rhein. Vierteljahresblätter 29 (1964) 223–274.

¹⁴ Vgl. CZ 2. Teil, 4. Kap., 2. Frage. Der Trierer Erzbischof Karl Kaspar von der Leyen (1652–1676) errichtete 1662 an der Kirche des unweit von Trier gelegenen Landstädtchens Wittlich eine Stiftung, die den Küster verpflichtete, fortan mittags um 12 Uhr zur Erinnerung an die Menschwerdung und an das Leiden Christi ein Glockenzeichen zu geben; vgl. J. J. Blattaui Statuta synodalia, ordinationes et mandata archidioecesis Trevirensis, Bd. III (Trier 1844) 124.

¹⁵ Vgl. CZ wie Anm. 14.

Bemerkenswert ist, daß demgegenüber um die Wende des 17. Jahrhunderts in Deutschland auch noch die ganz dem Christusmysterium zugewandte Deutung des dreimaligen Glockenzeichens als Auferstehungs-, Kreuzes- und Inkarnationsgedächtnis weiterlebte. Ein zwischen 1582 und 1588 im mittelhessischen Raum entstandenes, handgeschriebenes Kartäusergebetbuch enthält dafür einen beachtenswerten, bisher unbekannt gebliebenen Beleg.¹⁶ Am Anfang der Hs, gleich auf der ersten Seite stößt der Leser auf ein deutsches Gebet, das nach der darüberschriebenen Rubrik zu sprechen ist „Wan man des morgens leutet zu gedechtnus der Aufferstehung Christi“. Es hat folgenden Wortlaut:

„O Her Jesu Christe du ewige son die alle ding lebend machet, renewet vnd erfrewet, der du an dem tage nach welchem alle menschen verlangen hatten / den Gott gemacht hat / vom tode auferstanden bist: Verleihe mir das ich vom Tod der Sunden auffwache, vnd wandere in einem neuen leben, auff das ich in der Aufferstehung am iungsten tage, wan du in vnserm fleisch erscheinen wirst, mit dir in der ewigen herlichkeit erscheinen möge. Der du mit Gott dem Vatter in einigkeit des H. Geistes lebst vnd regierest warer Gott zu ewigen vnd ewigen zeiten.

Ein etwa zusätzlich zu sprechendes Pater noster oder Ave Maria ist nicht erwähnt.

Der Text ist qualitativ von hohem Rang. Es dürfte sich um eine deutsche Fassung des in einem 1572 in Venedig gedruckten Jesuitengebetbuch überlieferten lateinischen Gebets zum Morgenläuten handeln, das mit den Worten beginnt: „Domine Jesu Christe, sol aeternae, cuncta vivificans, alens, exhilarans. . .“¹⁷. Beim Aufgang der Morgensonne erinnert sich der Beter an Christus, die aus dem Grab aufgestrahlte, ewige Sonne (vgl. Mal 4, 2). Der neue Tag weckt die Erinnerung an den Ostermorgen, den Tag, den der Herr gemacht hat (Ps 118, 24).¹⁸ Mit Wendungen, die der Liturgie von Ostern entnommen sind¹⁹, rühmt unser Gebet den Ostermorgen, an den jeder neu aufgehende Tag den Christen erinnern soll, als den langersehnten und gottgewirkten Tag des Heils.

Zum mittäglichen Glockenzeichen sieht unser Gebetbuch das „Tenebrae“ vor „in memoriam mortis Dominicae“²⁰. Der liturgische Text (es handelt sich

¹⁶ Stadtbibliothek Trier Hs 2363/2304. Der hymnologischen Forschung ist die Hs als die früheste, bisher bekannte Textquelle des Weihnachtsliedes „Es ist ein Ros entsprungen“ bekannt; vgl. R. Ewerhart, Eine unbekannte Textquelle zum Weihnachtslied „Es ist ein Ros entsprungen“: *KmJb* 41 (1957) 64–67.

¹⁷ Vgl. Esser (s. Anm. 3) 783 Anm. 1.

¹⁸ Vgl. hierzu meinem Beitrag: Der Tag, den der Herr gemacht hat. Gedanken zur Spiritualität des Sonntags: *ThGl* 68 (1978) 40–61, hier 42–45.

¹⁹ Ps 118 (117), 24 bildet den Auftakt des Graduale an Ostern. Es klingen Gedanken der Lesung 1 Kor 5, 8 an.

²⁰ Vgl. Hs 2363/2304, fol. 180.

um das 2. Responsorium in der 2. Nokturn der Karfreitagsmatutin²¹) erscheint jedoch in leicht adaptierter Fassung. Das beim Mittagläuten zu sprechende Gebet lautet in deutscher Übersetzung:

„Es ist finster geworden, *als Christus den Tod am Kreuz erlitt.*²² Und um die neunte Stunde rief er mit lauter Stimme: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und er neigte sein Haupt und gab den Geist auf. Und siehe, es entstand ein großes Erdbeben, *weil die Erde den Tod des Gottessohnes nicht ertragen konnte.* Aus seiner geöffneten Seite aber flossen Blut und Wasser *zur Erlösung und zu unserem Heil.*²³

V. Christus ist gehorsam geworden bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz.

Lasset uns beten. Schau gnädig herab, o Gott, auf diese deine Familie, für die unser Herr Jesus Christus sich willig in die Hände der Sünder überliefert und die Marter des Kreuzes erduldet hat.²⁴

Würdig ist der Herr Jesus, das Lamm, das geschlachtet ward, der uns erlöst hat in seinem Blut, Macht zu empfangen und Gottheit und Weisheit und Kraft, Ehre und Ruhm und Lobpreis im Himmel und auf der Erde und auf dem Meer, weithin, von jedem Geschöpf, für ewige und ewige Zeiten.²⁵ Amen.“

Das Gebet zur Abendglocke kommemoriert der einhelligen Überlieferung entsprechend die Verkündigung des Herrn. Es ist, wie das Mittagsgebet, in unserem Kartäusergebetbuch in lateinischer Fassung geboten²⁶ und lautet in Übersetzung:

„Nimm auf, darum bitte ich, heilige Jungfrau und Mutter aus meinem Munde das Wort, das dir einst vom Himmel her, vom Engel, verkündigt worden ist: Begrüßet . . . und gebenedeit ist die Frucht deines

²¹ Vgl. R.-J. Hesbert, *Corpus Antiphonarium Officii*, Vol. IV Responsorium, Versus, Hymni et Varia (= *Rerum Ecclesiasticarum Documenta. Ser. maj. Fontes 10*), Romae 1970, Nr. 7760. Derselbe Autor hat dem traditionsreichen Stück eine eingehende Studie gewidmet: *Le problème de la transfixion du Christ dans les traditions: biblique, patristique, iconographique, liturgique et musicale*, Paris 1940. Bedauerlicherweise hat die jüngste Brevierreform das Responsorium im Karfreitagsoffizium nicht mehr berücksichtigt. Zur Stellung des „Tenebrae“ im Volksbrauch vgl. G. Schreiber, *Die Wochentage im Erlebnis der Ostkirche und des christlichen Abendlandes* (= *Wiss. Abh. der Arbeitsgemeinschaft des Landes Nordrhein-Westfalen 11*), Köln-Opladen 1959, 172 f.; 197; L. A. Veit-L. Lenhart, *Kirche und Volksfrömmigkeit im Barock*, Freiburg i. Br. 1956, 136.

²² Der „textus communis“ lautet: „dum crucifixissent Jesum Judaei“. Ob Schöpfer den anti-jüdischen Unterton beseitigen wollte, wenn er die Wendung ersetzte durch „dum Christus supplicium mortis pateretur in cruce“?

²³ In den vortridentinischen Diözesanliturgien Deutschlands lautete vielfach der Begleitspruch zum Eingießen von Wein und Wasser in den Kelch (wie heute noch in der Ambrosianischen Liturgie): „Sanguis exivit de latere DNJC. Et aqua in remissionem peccatorum.“ Vgl. z. B. für Köln F. J. Peters, *Beiträge zur Geschichte der kölnischen Meßliturgie* (= *Colonia Sacra 2*), Köln 1951, 84. Von diesem liturgischen Text dürfte der Zusatz Schöpfers inspiriert sein.

²⁴ Oration in den Metten des Karfreitags; im nachvatikanischen Brevier beibehalten.

²⁵ Vgl. Offbg 5,9.12–13.

²⁶ Hs 2363/2304, fol. 180^v–181.

Leibes Jesus Christus. Er, der dich Gnadenvolle geleitet hat, leite uns in seiner Güte, daß wir, auf dem Weg des Heils fortschreitend, in der ewigen Herrlichkeit die Krone empfangen. Lasset uns beten.

Gott, du hast gewollt, daß dein Wort auf des Engels Botschaft hin im Schoß der seligen Jungfrau Maria Fleisch annehme. Gib, daß wir, die wir sie als wahre Gottesmutter gläubig bekennen, durch ihre Fürsprache bei dir Hilfe finden. Durch denselben Christus unsern Herrn. Amen.“

Wie angesichts der bereits nachgewiesenen Parallele für das morgendliche Gebet anzunehmen ist, hat der Schreiber dieses Gebetbuchs die von ihm gebotenen Texte zum Angelus-Läuten nicht selbst erfunden. Er gibt bloß wieder, was ihm aus der eigenen Gebetspraxis vertraut ist oder was er einer Vorlage entnommen hat. Wir wissen, daß es sich bei dem Schreiber um einen gewissen Frater Conrad, Prokurator der Kartause in Mainz, gehandelt hat.²⁷ Auf der Suche nach der Quelle für seine Begleitgebete zum dreimaligen Glockenzeichen wird man deshalb in erster Linie an in Mainz verbreitete Gebetbuchdrucke denken. In der Tat findet sich das zum Abendläuten vorgesehene Gebet unserer Hs wörtlich im 1551 erstmals gedruckten Gebetbuch des Franziskaners Johann Wild (Ferus), der als Domprediger in Mainz gewirkt und dort 1554 verstorben ist.²⁸ Frater Conrad hat aber wahrscheinlich nicht direkt aus einer der zahlreichen Auflagen des „*Libellus precationum D. Joannis Feri*“ geschöpft, sondern den Text dem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr verbreiteten „*Precationum piarum enchiridion. . .*“ des Niederländers Simon Verepäus entnommen.²⁹ Von dort hat er nämlich auch die charakteristische Fassung des Mittagsgebets „*Tenebrae*“³⁰, die sich so bei Wild nicht findet.

Verepäus hatte aus zeitgenössischen Gebetbuch- und Katechismusdrucken seine Sammlung zusammengestellt. Als Fundort für seinen *Tenebrae*-Text nennt er ein Gebetbuch von Jac. Scoeper. Es handelt sich bei dem genannten Autor um den bedeutenden, humanistisch gebildeten katholischen Theologen Jakob Schöpfer (†1554) der als Studentenseelsorger am Gymnasium in Dortmund tätig war.³¹ Die interessante Variante des *Tenebrae*-Gebets findet sich auch in Schöpfers „*Catechismus brevis et catholicus*“³². Die oben im Text durch Sperrdruck kenntlich gemachten Änderungen und Zusätze am traditionellen Text des Responsorius dürften also auf J. Schöpfer zurückgehen. Der weder bei Schöpfer noch bei Verepäus vorhandene doxologische

²⁷ Dies geht aus einer dechiffrierten Geheimschriftnotiz auf fol. 181 der Hs hervor.

²⁸ Vgl. E. Pax, Art. Wild: LThK X (Freiburg i. Br. 1965) 1123; P. Althaus, Forschungen zur evangelischen Gebetsliteratur, Hildesheim 1966 (Nachdruck der Ausgabe Gütersloh 1927) 80 f.; Esser (s. Anm. 3) 783.

²⁹ Vgl. Esser (s. Anm. 3) 782 f.

³⁰ Vgl. ebda 783.

³¹ Vgl. F. Grütters, Art. J. Schöpfer: LThK IX (Freiburg i. Br. 1964) 476 f.

³² Uns liegt eine in Köln gedruckte Ausgabe von 1570 vor, die im Besitz des ehemaligen Trierer Jesuitenkollegs war (Stadtbibliothek Trier F 5745).

Schlußteil („Dignus est agnus . . .“) scheint dagegen eine persönliche Hinzufügung des Mainzer Kartäusers zu sein.

Die hier erstmals veröffentlichten Angelus-Gebete aus einem Gebetbuch des ausgehenden 16. Jahrhunderts bezeugen eine damals im deutschen Sprachraum noch sehr lebendige Tradition, die das dreimalige Glockenzeichen als Erinnerung an das ganze Heilsmysterium, wie es sich in Menschwerdung, Tod und Auferstehung Christi manifestiert hat, versteht. Dieses umfassende, über das bloße Inkarnationsgedächtnis hinausgehende Verständnis des „Angelus“ klingt auch in der heute gebräuchlichen Form des „Engel des Herrn“ noch nach. Die Kollekte „Gratiam tuam“ nennt neben der Menschwerdung auch Leiden und Kreuz, sowie die glorreiche Auferstehung.

Schlußbemerkung

Wenn ein Gebet zum Volksgebet werden soll, muß es leicht vollziehbar sein. Der für die Herausbildung solcher Gebete charakteristische Drang zu möglichst großer Einfachheit hat dazu geführt, beim Angelus-Läuten am Morgen, Mittag und Abend stets denselben Text sprechen zu lassen. Dadurch ist es freilich zu einer gewissen Verengung des ursprünglich weiter gefächerten Inhalts des Angelus-Gebets gekommen. Auch dürfte das jeweils bedachte Heilsereignis erlebnismäßig tiefer erfahren worden sein, wenn in der Morgenfrühe das Geschehen des Ostermorgens kommemoriert wurde, am Mittag die zwölfte Stunde, als zur Zeit des Kreuzesleidens Christi Finsternis über die Erde kam, und beim Sinken des Tages das Kommen des Erlösers, das sich ereignete, „als sich die Welt zum Abend wandt (vergente mundi vespere)“, wie es in einem Adventshymnus heißt.³³

Trotz aller Sympathie für die ursprüngliche Form des Angelus-Betens wäre es pastoral unklug angesichts der augenblicklichen Krisen- und Schwunderscheinungen im Bereich volksfrommen Betens, neuen, an den früher praktizierten Mustern ausgerichteten Begleittexten zum Angelus-Läuten das Wort zu reden. Das pastorale Bemühen wird eher dahin gehen, das heute im Gebrauch befindliche Gebet im Sinne der umfassenden Kollekte seinem ganzen Inhalt nach als Kommemoration der „Beneficia incarnationis“ in ihrer Gesamtheit bewußt zu machen. Doch mag die Begegnung mit einer früheren, höchst sinnvollen Gebetsform zum Angelus-Läuten dem religiös Anspruchsvolleren Anregung sein, das differenzierte Gedächtnis der drei grundlegenden Heilsereignisse beim Morgen-, Mittag- und Abendläuten für sein persönliches Gebetsleben neu zu entdecken.

³³ Conditor alme siderum; Versperhymnus im Advent: LH I 113.